Amts- und Anzeigeblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock

und dessen Umgebung.

Erscheint wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertionspreis: die kleinsp. Zeile 10 Pf.

Abonnement viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl. 2 illustr. Beilagen) in der Expedition, bei unsern Boten, sowie bei allen Reichs-Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.

43. Jahrgang.

№ 122. Donnerstag, den 15. Oktober **1896.**

Bekanntmachung.

Nächsten **Sonnabend, den 17. dss. Mts.,** Vormittags 11 Uhr findet an Rathsstelle die **Bürgerverpflichtung** statt. Die mittels Patent eingeladenen Personen werden hiermit nochmals aufgefordert, sich zu ihrer Verpflichtung pünktlich einzufinden.

Eibenstock, am 14. Oktober 1896.

Der Rath der Stadt.

Hesse. Graupner.

Bekanntmachung.

Die rückständigen **Brandversicherungsbeiträge** für den 2. Termin 1896 sind bei Vermeidung der Zwangsvollstreckung bis spätestens

zum 20. dieses Monats

an die hiesige Stadtsteuer-Einnahme zu entrichten.

Eibenstock, am 13. Oktober 1896.

Der Rath der Stadt.

Hesse. Geyer.

Holz-Versteigerung
auf dem Staatsforstrevier Schönheide.

Im Hôtel „zum Rathhaus" in Schönheide sollen

Mittwoch, den 21. Oktober 1896, von Vorm. 9 Uhr an

folgende in den Abtheilungen 4, 14, 15, 18, 21, 22, 23, 31, 35—37, 38, 47, 49, 50, 58, 66, 75, 77, 78, 81—83, 86, 87, 89, 90 und 91 (Durchforstungen und Einzeln) aufbereitete **Nutz-** und **Brennhölzer** und zwar:

277	Stück	weiche	**Klötzer,**	8—32 cm stark,	3,5 m lang,
62	„	„	**Derbstangen,**	8—10 „	„
326,60	Hdrt.	„	**Reisstangen,**	3 „	„
187,50	„	„	„	4—6 „	„
1,00	„	„	„	7 „	„
		116	Rm. weiche	**Brennknüppel** und	
		389	„ „	**Aeste**	

unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden.

Königl. Forstrevierverwaltung Schönheide und Königl. Forstrentamt Eibenstock,

Francke. am 10. Oktober 1896. **Gerlach.**

Die Abgabenrestanten **Nr. 263** und **291** des Verzeichnisses der dem Schank- und Tanzstättenverbot unterstellten Personen sind zu **streichen.**

Stadtrath Eibenstock, am 12. Oktober 1896.

Hesse.

Auctions-Bekanntmachung.

Die zum **Georg Zenner'schen Konkurse** gehörige, an der Schneeberger Straße aufgestellte Laube soll an Ort und Stelle

Freitag, den 16. Oktober d. Js.,

Vormittags 11 Uhr

um das Meistgebot gegen Baarzahlung versteigert werden.

Eibenstock, den 14. Oktober 1896.

Der Konkursverwalter.

Tagesgeschichte.

— Berlin. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: „Kaiser Nikolaus hatte sich bei seinen ersten Besuchen, die den befreundeten Kaisern von Oesterreich-Ungarn und Deutschland galten, überzeugen können, daß der europäische Frieden in diesen beiden Fürsten seine eifrigsten Schützer besitze. Ebenso dürfte er England mit der Zuversicht verlassen haben, daß auch von dieser Macht keine Gefahr für die Harmonie des europäischen Concerts drohe. So mag endlich auch das letzte Bild, das sich dem Zaren und seiner hohen Gemahlin in Frankreich bot, geeignet gewesen sein, ihn als erleuchteten Friedensfürsten mit hoher Befriedigung zu erfüllen. Das enge Einvernehmen, das zwischen Rußland und Frankreich besteht, ist mitten unter rauschenden Festen und unter dem Jubel des französischen Volkes wiederholt in Tischreden des Kaisers von Rußland und des Präsidenten der französischen Republik zum Ausdruck gekommen. Wir sehen keinen Grund, nach dem Verlaufe der Pariser Festtage die in Deutschland herrschende ruhige und objektive Beurtheilung der französisch-russischen Beziehungen irgendwie zu modifiziren. Da bisher kein ernster Interessenwiderstreit zwischen beiden Staaten vorhanden war und so lange ein solcher nicht entsteht, ist der natürliche Fall gegeben, daß beide Staaten ein gemeinsames Vorgehen beobachten und sich ihre Unterstützung in Fragen gemeinsamen Interesses leihen. Man ist in Deutschland mit Recht fast davon überzeugt, daß insbesondere Rußland das Einvernehmen nicht zu kriegerischen Zwecken auszubeuten, sondern nur friedlichen Aufgaben dienstbar zu halten wünscht. Anderseits hat Deutschland selbst keinerlei politische Interessengegensätze mit Rußland auszumachen, weshalb wir um so unbefangener den glänzenden Verlauf der Festtage in Cherbourg, Paris und Châlons konstatiren können." — Die „Berl. N. Nachr." sagen: „Für den Gang der Politik ist es völlig gleichgiltig, was in den Trinksprüchen des Kaisers von Rußland etwa zu viel oder zu wenig gesagt ist: Frankreichs Interesse ist auf Rußland angewiesen und Rußland wird sich die rückhaltlose Hingebung einer europäischen Großmacht ruhig gefallen lassen, soweit es dies in seinem Interesse findet." — Die „Voss. Ztg." meint: „Der warme Ton, den Kaiser Nikolaus gestern in Châlons angeschlagen hat, kann über die Dürftigkeit des thatsächlichen Gehalts seiner Rede nicht hinwegtäuschen. Der Zar hat sich gedrungen gefühlt, den Franzosen, die ihm und seiner Gemahlin einen so überwältigend schönen Empfang bereitet hatten, zum Dank etwas zu sagen, was ihnen angenehm zu Gehör gehen und es ihnen erleichtern sollte, die Enttäuschung ob der Nichtunterzeichnung des Allianzvertrages zu überwinden." — Die „Deutsche Tagesztg." sagt: „Wenn man die Trinkspruchpaare von Cherbourg, Paris und Châlons miteinander vergleicht, so hat man unwillkürlich den Eindruck, als ob es sich um eine beabsichtigte dramatische Steigerung des Effekts handelte. Die Unwandelbarkeit der Freundschaften zwischen so verschiedenen Völkern ist ein höchst relativer Begriff." — Der „Reichsbote" urtheilt: „Die Franzosen feierten nicht bloß den Zaren und seine Erfolge in Asien, sondern sie feierten ihn als den Bundesgenossen in dem einzigen Gedanken, der sie erfüllt — in der Revanche an Deutschland. Wird er diesen Gedanken nicht erfüllen, so kann es leicht geschehen, daß die heiße Liebe in Haß umschlägt. Jedenfalls aber sollte der Zar erwägen, daß es gefährlich ist, für den Frieden der Welt mit diesem französischen Feuer zu spielen und daß namentlich wir Deutschen alle Ursache haben, zu wünschen, daß dieses Spielen mit dem französischen Revanchefeuer nicht zu weit getrieben wird." — Das „Volk" äußert sich dahin: „Es scheint, daß ein „Protokoll" in der That vorhanden ist, daß es aber so ungünstig für die Franzosen lautet, so sehr ihnen jede Hoffnung auf Revanche benimmt, daß sie ebensowenig ein Interesse daran haben, es zu veröffentlichen, wie die Russen, die sich zu nichts verpflichtet haben."

— Die „Köln. Ztg." sagt bei der Besprechung des gegenwärtig in der französischen Presse vorherrschenden Jubelsturms, dieser erinnere bedenklich an den voreiligen Siegestaumel vor dem letzten großen Kriege. Wir dürfen uns hierzu vielleicht die Anmerkung erlauben, daß der Dreibund in alter Kraft besteht und vor dem Zweibund in keiner Weise die Flagge zu streichen braucht. Wer bei einer ernstlichen Kraftprobe den kürzeren ziehen werde, sei außerordentlich fraglich. Eins habe der Dreibund dem Zweibund voraus, er würde für sich ohne Rückhalt die Anerkennung als ein Friedensbündniß verlangen können. Wir zweifeln nicht daran, daß die Abmachungen zwischen Rußland und Frankreich sich auf ein Defensivbündniß beschränken, ein Offensivbündniß wäre vielleicht ein Anlaß zu dem Ruin ganz Europas, und vor Allem dürfe man von dem russischen Kaiser nicht voraussetzen, daß er eines solchen Frevels an den Völkern Europas fähig wäre.

— Ein Spezialberichterstatter des „Berl. L.-A." hatte in Darmstadt eine Unterredung mit dem russischen General v. Richter, welcher sich in der Begleitung des Zaren befindet. Auf die Frage, welche Eindrücke seiner Ansicht nach das Zarenpaar von dem Besuche in Frankreich mitgebracht habe und ob auch er in den Ovationen, welche seinem Monarchen dargebracht wurden, Demonstrationen erblickt hat, deren Spitze sich, im Grunde gegen den Dreibund, gegen Deutschland richtete, wie einige deutsche Berichterstatter beobachtet haben wollen, erwiderte General v. Richter: „Das ist durchaus nicht der Fall. Genau das Gegentheil davon ist wahr. Wir sind auf das Angenehmste gerade dadurch berührt worden, daß sich in den ungeheuren Jubel, mit welchem wir empfangen wurden, kein derartiger Mißton gemischt hat. Bei keiner Gelegenheit ist auch nur eine Anspielung auf Revanche oder dergleichen gefallen. Nein, ich muß dem französischen Volke das Zeugniß ausstellen, daß es sich ausgezeichnet benommen hat, überaus herzlich und gar nicht zudringlich in seinen Ovationen. Was Sie mir da sagen, daß man in Deutschland diesen Ovationen deutschfeindliche Motive unterlegt, das habe ich befürchtet, und es wundert mich deshalb nicht. Gewiß giebt es in Frankreich, wie überall, eine Anzahl Schreihälse, aber sie sind in der Minorität, und diesmal sind sie nicht zu Worte gekommen. Ja, man kann sagen, man hat weniger von ihnen gehört als sonst. Ich wiederhole, in dieser Beziehung müssen wir durchaus den Takt anerkennen, welchen die Franzosen, ihre offiziellen Vertreter so gut wie die Volksmengen, gezeigt haben. Wenn Sie mich fragen, wie nun im Ganzen das Resultat des Besuches Sr. Majestät in Frankreich aufzufassen ist, so erwidere ich: als ein eminent friedliches. Wer denkt heute überhaupt in Europa an Krieg? Welcher Monarch, welches Volk möchte eine derartige Verantwortung auf sich laden? Nein, aus Allem, was ich zu vernehmen Gelegenheit hatte, tönte immer nur der eine Wunsch heraus: Um Gotteswillen, laßt uns in Ruhe, laßt uns den Frieden. Gerade dieser Wunsch, an das übrige Europa gerichtet, lag dem Jubel zu Grunde, mit dem man uns begrüßte. Bei jeder Gelegenheit kam dieser Wunsch nach Frieden, in Ruhe gelassen zu werden, auf das Deutlichste zum Ausdruck. Also, wie gesagt, das Ergebniß der Reise des Kaisers ist als ein hervorragend friedliches aufzufassen, und das war ja der Zweck der ganzen Reise." — Die zweite an General v. Richter gerichtete Frage lautete: „Welchen Eindruck hat auf Ew. Exzellenz die französische Armee bei der Revue in Châlons gemacht?" Der General antwortete: „Einen außerordentlich günstigen. Sie haben ungeheuer viel gelernt, ungeheuere Fortschritte gemacht. Die Truppen erschienen tadellos, ihr Adjustement, der Anzug, die Ausrüstung waren vorzüglich, das Marschiren gut. Es liegt etwas Leichtes, Elastisches in ihrem Schritt, und auch das Alignement, die Richtung in den Gliedern, sonst ihre schwache Seite, war diesmal gut. Die Divisionskolonnen, denn wie sie wissen, sind ganze Divisionen in geschlossenen Kolonnen an uns vorbeimarschirt, sahen imposant aus, und die Schlußattake, als die ganze Kavallerie auf unsere Tribüne zusprengte, war gleichfalls sehr gut ausgeführt. Was noch zu wünschen übrig läßt, das ist die einzelne Ausbildung des Reiters. Die Leute reißen den Pferden die Nase in die Höhe, sie haben sie nicht ordentlich in der Gewalt und keine leichte Führung der Zügel. Das ist das Einzige, was meiner Ansicht nach zu tadeln ist, aber sonst war der Eindruck, den die französische Armee auf mich gemacht hat, ein ganz vorzüglicher."

Locale und sächsische Nachrichten.

— Schönheide. In Anlaß des 300jährigen Kirchenjubiläums prangte am Montag unser Gotteshaus im festlichen Schmuck. An den Eingängen waren Guirlanden und Fichtenbäumchen angebracht. Einen überraschenden Eindruck gewährte der Altarplatz. Zu beiden Seiten des Altars befanden sich mächtige Lorbeerbäume. Da Sonntag vorher das Erntefest gefeiert wurde, waren Erntegarben aufgestellt und Garten- und Feldfrüchte als Gaben dargebracht. Auf dem Platze waren Sitze für den Kirchenvorstand reservirt. Das Gotteshaus vermochte kaum die Zahl der Andächtigen zu fassen. Unter Begleitung der Ortsmusik brachte der Kirchenchor die Festcantate von Gast „Freut Euch in dem Herrn alleweg" in vortrefflicher Weise zu Gehör. Herr Pastor Hartenstein hatte seiner Festpredigt 2. Chronika 6, 12—21 zu Grunde gelegt. Thema: Das 300jährige Kirchenjubelfest, ein Weihetag für die Kirche und Gemeinde durch Gebet. 1. Es wird Kirche und Gemeinde geweiht durch Lob u. Dank